Stadt Zürich
Kreisschulbehörde
Waidberg

Nr. 06 / Dezember 2023

Waidorama

Informationsmagazin für den Schulkreis Waidberg

Editorial

«Bildung im Wandel – Gemeinschaft, Innovation und Vielfalt

Die KI-Veranstaltung brachte Experten zusammen, um über die Integration künstlicher Intelligenz in die Bildung zu diskutieren. Der Dialog betonte die Bedeutung eines fortlaufenden Austauschs, um innovative Wege für zukünftige Bildung zu gestalten.

Patricia Koch (SSA Letten) und Bea Raggi, eine erfahrene Milchbuck-SSA-Mitarbeiterin, reflektierten über ihre gemeinsame berufliche Reise. Ihre Erfahrungen verdeutlichen, wie die Vergangenheit den Weg für innovative Lösungen in der Zukunft ebnet.

Die Schulhauseröffnung Guggach markiert einen Meilenstein. Rahel Häsler, die Schulleiterin, teilt ihre Visionen über das moderne Schulgebäude und betont dessen inspirierende Umgebung für effektives Lernen und Lehren.

Das Schul- und Sporthallenprovisorium Riedhof zeigt, wie Bildungseinrichtungen flexibel auf räumliche Herausforderungen reagieren und den Fokus auf das Wohl der Schüler nicht verlieren können.

Die Hortwoche der Schule Bläsi im Pfadiheim Herrliberg während der Herbstferien bietet einen Einblick in vielfältige Aktivitäten, die nicht nur abwechslungsreich sind, sondern auch die sozialen Kompetenzen der Schüler stärken.

Diese Themen verdeutlichen die Dynamik der Bildungslandschaft. Die Herausforderungen, sei es im Umgang mit KI oder in der Gestaltung moderner Lernumgebungen, erfordern einen gemeinsamen Austausch und eine visionäre Gestaltung der Bildung. Es ist ermutigend zu sehen, wie Bildungseinrichtungen, Lehrer und Schüler gemeinsam an einer innovativen und nachhaltigen Bildung arbeiten.»

Liebe Leser*innen,
liebe Waidberger*innen

Obenstehenden Text hat ChatGPT (siehe dazu den Artikel auf S. 3) für mich auf Basis der eingegebenen Stichworte geschrieben. Es gibt Verbesserungspotenzial! Vorerst kehre ich zum Selberschreiben zurück. Nun wünsche ich fröhliche Festtage und einen guten Jahresabschluss. Erholen Sie sich und starten Sie gut ins neue Jahr!

Gabriela Rothenfluh (Präsidentin KSB Waidberg)

Neue Schule 2

Abenteuerliche Hortwoche 5

Wichtige Schulsozialarbeit 6

Die Schule Guggach nimmt Gestalt an

Sommer 2023, die Sommerferien neigen sich dem Ende entgegen. Während meine Kollegen*innen in ihre Schulen zurückkehren und von ihren Teams erwartet werden, darf ich mich vor ein beinahe weisses Blatt setzen und beginnen, die Schule Guggach von Grund auf zu planen und zu entwickeln.

Rahel Häsler Anfang November auf der Baustelle der Schule Guggach (Foto: Michael Leutwyler)

Oft werde ich in letzter Zeit gefragt, was ich denn nun als quasi Schulleiterin in spe den ganzen Tag lang mache. Zugegeben, das wusste ich am Anfang selbst nicht so genau. Ist der erste Schritt eine grosse Vision? Plane ich Details, von denen ich heute schon weiss, dass ich sie werde anpacken müssen? Wie viele Vorgaben soll ich machen, welche Strukturen müssen von Beginn an klar sein? Wo soll Freiraum bleiben? Wo liegen die Prioritäten?

Vor dem weissen Blatt zu sitzen und schöne Brainstorming-Cluster zu malen, brachte mich da nur bedingt weiter. Also nutzte ich den im normalen Schulleitungsalltag meist nicht vorhandenen «Denkraum», um ins Gespräch zu kommen mit Fachpersonen aller Art. Diese Gespräche waren für mich ungemein wichtig, um ein schärferes Bild zu bekommen, wie die Schule Guggach werden soll, was möglich sein wird und wo es Grenzen gibt.

Komplexe ICT

Beispielsweise war für mich klar, dass es eine grosse Chance ist, die ICT einer Schule von Grund auf neu zu erstellen, ohne dass man sich von gewohnten Abläufen zuerst verabschieden muss. Ich wünschte mir wenige Plattformen und Tools, auf denen möglichst alles abgehandelt werden kann, so dass die Mitarbeitenden sich rasch und effizient einarbeiten können und eine gute Übersicht gewährleistet ist. Es stellte sich jedoch rasch heraus, dass dies nicht so einfach umsetzbar ist. Auch wenn die Stadt an allen von mir gewünschten Themen dran ist, werden bis zur Eröffnung der Schule noch nicht in allen Bereichen befriedigende Möglichkeiten angeboten. Wieder einmal wird mir bewusst, wie unglaublich komplex die ganze ICT-Sache ist. Gut, haben wir als Schulleitungen viel Übung darin, anpassungsfähig und flexibel zu sein.

«Ist der erste Schritt eine grosse Vision?»

Der Raum ist als «dritter Pädagoge» wichtig für den Schulalltag. Was für eine Erleichterung, wenn eine Schule bereits als Tagesschule gebaut und gedacht wurde. Dies lässt die Planung einer sinnvollen Tagesstruktur zu. Beim genaueren Hinsehen und virtuellen Einrichten fielen mir dennoch einige entscheidende Punkte auf, die meiner Ansicht nach einen gelingenden Alltag stark erschweren würden. Meine Änderungswünsche zur «Unzeit» stiessen nicht gerade auf Begeisterung. Wie froh war ich da um die Unterstützung der Kreisschulbehörde, so dass doch noch wertvolle Änderungen vorgenommen werden konnten.

Fehlende Resonanz eines Teams

Das Wichtigste zum Schluss: keine gute Schule ohne qualifiziertes und motiviertes Personal. Während des höchst spannenden Prozesses fehlte mir immer wieder die Resonanz eines Teams. Daher war es mir wichtig, dass ich rasch die Lehrpersonen aus dem Allenmoos und dem Kügeliloo kennenlernen durfte, welche ihre Klassen gerne ins Guggach begleiten wollten. Durch die anregenden Gespräche mit diesen interessanten Menschen entwickelten sich weitere Ideen und Pläne und ich freue mich bereits sehr auf die Kickoffveranstaltung mit ihnen im Januar 2024.

Zu Beginn lag das Vorbereitungsjahr lang und leer vor mir. Rasch hat es sich gefüllt mit einem bunten und abwechslungsreichen Aufgabenbouquet. Ich schätze es ungemein, trotz vieler Aufgaben auch immer wieder Zeit zu haben, um nachzudenken und innezuhalten. Diese «Denkpausen» werde ich versuchen in die Zeit danach hinüberzuretten, wenn die Schule Guggach sich mit Leben füllt und ich wieder mitten im turbulenten Alltag einer Tagesschule stehen darf.

Rahel Häsler (Schulleiterin Schule Guggach)

ChatGPT als Papagei

Rund um das Thema der Künstlichen Intelligenz (KI) gibt es viele Fragen und grossen Diskussionsbedarf. Das wurde an der gut besuchten Weiterbildungsveranstaltung «KI in der Schule» Ende Oktober deutlich. Fazit: Einen einfachen Umgang mit ChatGPT et al. gibt es nicht. Es braucht Diskussionen und gemeinsame Regeln.

Lukas Hess erläutert die Chancen und Gefahren generativer Künstlicher Intelligenz (Fotos: Pascal Zwicky)

Augen zu und abwarten bis es vorüber geht, ist keine Option. KI sei zwar ein Hype – aber auch Hypes würden mittel- und langfristig zu Veränderung führen, stellte der Referent Lukas Hess zu Beginn seiner Ausführungen klar. Hess doktoriert an der Uni Zürich zum Thema Digital Inequality und ist Partner des Think & Do Tanks Dezentrum, der sich mit dem gesellschaftlichen Umgang mit der Digitalisierung beschäftigt. Anwesend waren rund 40 Leute aus dem Schulkreis Waidberg: Lehrpersonen, Betreuungsmitarbeitende, Schulleitungen, Behördenmitglieder und Mitarbeitende der Verwaltung der Kreisschulbehörde.

Gerade auch im Schulbereich ist der KI-Chatbot ChatGPT des Unternehmens OpenAI in aller Munde. Es handelt sich dabei um «generative künstliche Intelligenz». Was kann man sich darunter vorstellen? Hess beschrieb die generative KI als ein Computersystem, das Daten wie Bilder, Videos oder Text generiert. Diese Systeme werden mit vorhandenen Daten, die aus der weiten Welt des Internets – oftmals auch widerrechtlich – gesammelt wurden, trainiert. ChatGPT läuft momentan noch in einem «kontrollierten Umfeld». Der Trainingsdatensatz wurde im November aktualisiert und enthält nun Daten bis April 2023 (vorher endete der Wissenshorizont des Chatbots im September 2021). Auf dieser Basis erschafft eine generative KI neue Inhalte. Wobei «neu» relativiert werden muss: ChatGPT funktioniere wie ein wahrscheinlichkeitsrechnender Papagei, so Hess. Die KI plappert auf Grundlage der Daten, auf die sie zugreifen kann, den Inhalt mit der höchsten Wahrscheinlichkeit nach.

Wichtig: ein guter Prompt

KI-Chatbots ermöglichen eine Art Gespräch, wie wir es uns durch SMS, Whatsapp etc. gewohnt sind. Im Unter-

Fortsetzung auf S. 4

schied zu Google und anderen Suchmaschinen liefern sie keine Auswahl, sondern nur eine Antwort resp. Lösung. Die Qualität der Antworten, die wir erhalten, hängt stärk von der Qualität unseres Inputs an das System, dem sogenannten «Prompt», ab. Je klarer wir eine Anweisung oder Frage formulieren und je mehr Kontext wir geben, desto besser das Resultat. Unsere intellektuelle Vorarbeit hat also einen massgeblichen Einfluss darauf, was ein KI-Chatbot ausspuckt.

Was kann ChatGPT gut? Sprachliche Aufgaben beherrscht das Programm: Formulierungen anpassen, Texte zusammenfassen, Übersetzungen, Social-Media-Posts oder auch ein Standardschreiben wie eine Wohnungskündigung verfassen – das klappt. Hingegen bereiten dem System aufgrund seiner Funktionsweise sehr spezifische Aufgaben, zu denen es nicht viele Daten gibt, Mühe. Und generell gehört Logik, und damit auch Rechenaufgaben, nicht zu den Stärken von ChatGPT.

Generative KI ist gemäss Hess vor allem brauchbar für Dinge, von denen man bereits eine Ahnung hat. Problematisch wird es dann, wenn ich mich in einem unbekannten Feld blind auf ChatGPT verlasse. Denn so etwas wie eine Garantie auf Korrektheit existiert nicht. Wenn das System etwas nicht weiss, dann verschweigt es das und gibt eine Antwort auf der Basis von Wahrscheinlichkeit.

«Kritische Reflexion statt Misstrauen»

ChatGPT in der Schule

Lukas Hess betonte mehrfach, dass es zwecklos sei, ChatGPT aus der Schule verbannen zu wollen. Die Anwendung kann als niederschwellige Lernhilfe sehr wohl im Unterricht eingesetzt werden. Entscheidend sei es, dass die Lehrpersonen das Thema aktiv ansprechen und mit den Schüler*innen diskutieren, wie man KI-Chatbots nutzt und welche Regeln dafür gelten. Keine Hilfe bieten laut Hess Detection Tools, die versprechen, KI-generierte Texte zu erkennen. Sie taugen schlicht und einfach nichts. Schulen und Klassen kommen auch deshalb nicht umhin, gemeinsam festzulegen, wann und wie der Einsatz von generativer KI auch deklariert werden soll. Kritische Reflexion statt Misstrauen – so das Motto. Hess verwies auf einen Leitfaden der ETH Zürich, der in diesem Sinne verfasst wurde und hilfreich sei.

Der Referent behandelte nicht nur die konkrete Anwendung von KI-Chatbots. Er bettete das Thema auch in die grundsätzlicheren Zusammenhänge der profitgetriebenen Digitalwirtschaft ein. Ein zentrales Problem der Tech-Konzerne, die allesamt massiv in die Entwicklung und Anwendung von Künstlicher Intelligenz investieren, ist die fehlende Transparenz und der Mangel an demokratischer Kontrolle. Die Tech-Konzerne schaffen mit neuen Produkten und Anwendungen gezielt laufend Fakten, die ihnen zu Profit verhelfen, die Gesellschaft und die Politik letztlich aber überfordern. Die durch Social Media und Bots zunehmend vergiftete öffentliche Debatte ist ein Beispiel dafür. Kommt hinzu, dass die Tech-Konzerne, wie Hess klarstellte, keineswegs vertrauenswürdig sind. Sie sammeln Daten von überall her (auch Eingaben bei ChatGPT werden gespeichert!) und füttern damit Systeme, die selbst die Programmierer*innen nicht mehr wirklich verstehen.

Technologie-Milliardäre und -fans betonen oft und gerne die Fähigkeit von Computersystemen, schnelle und unparteiische Entscheidungen zu treffen. Dieser Mythos hält sich hartnäckig. Doch die Daten, mit denen die Algorithmen gespeist werden, wurden in einer von sexistischen, rassistischen und anderen Vorurteilen geprägten Welt gesammelt. Dementsprechend sind, wie Hess anhand von Beispielen eindrücklich zeigte, auch die Outputs dieser algorithmischen Systeme (wie z.B. ChatGPT) durch Vorurteile geprägt. Eine generative KI reproduziert den Status quo.

Gute Technologie ist Technologie, die dem Menschen dient. Künstliche Intelligenz kann zweifelsfrei eine solche Technologie sein. Sie hat aber eben auch das Potenzial, zu Frankensteins Monster zu werden, zu einer Gefahr für die Demokratie. Nutzer*innen, die Schule, die Politik – wir alle sind gefordert, das zu verhindern.

Pascal Zwicky (KSB Waidberg, Stabsstelle Gremien KSB und Strategie)

Unvergessliches Abenteuer

Im Hort Bläsi haben Leonard und Teodor gemeinsam ihre Erfahrungen der diesjährigen Hortwoche niedergeschrieben. Als Lernende Fachperson Betreuung im zweiten und ersten Lehrjahr des Horts hatten sie die Gelegenheit, an diesem aufregenden Abenteuer teilzunehmen.

Seit drei Jahren organisiert der Hort Bläsi eine Hortwoche in den Herbstferien. Dieses Jahr fand sie in der zweiten Woche der Stadtzürcher Schulferien statt. Vier Tage lang verbrachten fünfzehn Kinder, zwei Hortleiter*innen, die beiden Lernenden und eine Betreuungsassistentin im malerischen Pfadiheim Buech in Herrliberg. Die Hortwoche ist ein wichtiger Bestandteil geworden, um die Kinder dem Hort näher zu bringen. Die letzten Jahre konnten wir feststellen, dass die Kinder, welche an der Hortwoche teilgenommen haben, eine vertrautere Bindung zur Hortstruktur und zu den Mitarbeiter*innen haben. Das hilft auch in der täglichen Arbeit während der Schulzeit. Zudem bietet es den Kindern die Möglichkeit, erste Erfahrungen mit Übernachten und Ferien in einem anderen Setting als der Kernfamilie zu sammeln.

Die Hortwoche begann mit einer Vorbereitungssitzung, bei der gemeinsam mit den Kindern über den Ämtli-Plan, die Regeln und das Programm gesprochen wurde. Der erste Tag startete mit einer Zugfahrt nach Herrliberg, gefolgt von der Zimmeraufteilung im Pfadiheim. Den Vormittag verbrachten die Kinder draussen, später gab es drinnen Abendessen und gemeinsame Aktivitäten, darunter das beliebte Montagsmaler.

Der zweite Tag brachte nach dem Frühstück einen besonderen Auftrag für die Lernenden: die Organisation von Spielen nach den individuellen Vorlieben der Kinder. Eine Schnitzeljagd und eine beeindruckende Wanderung zum Pfannenstiel sorgten für Begeisterung. Der Tag klang mit Tanzkaraoke und einer Traumreise zum Einschlafen aus.

Alpamare als Höhepunkt

Der Höhepunkt des Abenteuers war der dritte Tag im Alpamare, wo die Kinder in Gruppen das Wellenbad, Rutschen und Entspannung genossen. Ein Filmabend mit selbstgekauften Süssigkeiten und Pizza rundete den ereignisreichen Tag ab.

Am letzten Tag erfolgte die Abreise, begleitet von einem gemeinsamen Frühstück und dem Packen der Koffer. Ein kleines Missgeschick mit dem Schlüssel sorgte für Aufregung, doch letztlich endete die intensive und schöne Zeit mit der Ankunft der Kinder im Hort Bläsi, wo sie von ihren Eltern abgeholt wurden.

Das Pfadiheim Buech (Foto: Manu Schneider)

Mit Vorfreude blicken wir bereits auf die Hortwoche im Jahr 2024, die sicherlich genauso unvergesslich wird wie dieses Abenteuer in Herrliberg.

Leonard Lencel & Teodor Engeli (Lernende Fachperson Betreuung im Hort Bläsi)

Wow! – Kinder blicken vom Aussichtsturm Pfannenstiel in die Ferne (Foto: Manu Schneider)

«Präsenz vor Ort ist ein zentraler Punkt»

15 Jahre lang arbeitete Bea Raggi als Schulsozialarbeiterin in der Schule Milchbuck. Anlässlich ihrer Pensionierung hat sie mit ihrer Berufskollegin Patricia Koch ein Gespräch geführt, in dem sie auf ihr Berufsleben zurückblickt und den Wandel der Schulsozialarbeit (SSA) in der Stadt Zürich reflektiert.

Patricia Koch: Was war für dich auch nach all den Jahren noch spannend an deinem Job als Schulsozialarbeiterin?

Bea Raggi: Erleben zu können, wie Kinder und Jugendliche sich öffnen und entwickeln, wie sie mehr Selbstvertrauen aufbauen, mit Schwierigkeiten umgehen lernen, finde ich einen absolut spannenden und erfüllenden Aspekt dieses Berufs. Parallel dazu war es mir stets wichtig, mich mit gesellschaftlichen Themen und neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen in diesem Bereich auseinanderzusetzen und dies in die Arbeit zu integrieren.

In deiner Rolle warst du stets am Puls der Anliegen von Kindern und Familien. Was beschäftigt(e) Kinder und ihre Familien früher und heute?

Ich möchte vorausschicken, dass ich in einem mittelständischen Quartier mit eher wenig sozialen Brennpunkten gearbeitet habe. Meine Erfahrungen sind sicher nicht dieselben, wie in einem anderen Umfeld.

Gesellschaftlich relevante Themen spiegeln sich auch in der Arbeit mit den Kindern und Familien. Natürlich befindet sich auch das «System Familie» in einer stetigen Entwicklung. Wir blicken auf einschneidende Erfahrungen zurück, wie z.B. die Pandemie, den Klimawandel und seine Folgen oder die fortschreitende Digitalisierung, die grossen Einfluss auf die Lebenswelt der Kinder hatte und hat.

Ich denke, dass der schulische Erfolg der Kinder für viele Eltern noch mehr an Bedeutung gewonnen hat. Der Druck, dem viele Eltern in ihrem Alltag selbst ausgesetzt sind und unter dem auch die Kinder leiden können, hat sicher zugenommen. Kinder, die überfordert sind, kognitiv oder auch sozial, können heftig reagieren, was sich dann sowohl zu Hause als auch in der Schule zeigen kann.

Ein anderes Thema, mit dem ich in der letzten Zeit vermehrt zu tun hatte, sind schwierige Beziehungsdynamiken zu Hause. Eltern, die Mühe haben, ihre Entscheidungen durchzusetzen, die aber keine Konfliktsituationen möchten. Ich nehme eine grössere Unsicherheit wahr, was in der Familie verhandelbar ist und was nicht, wo die Grenzen liegen sollten. Unter diesen Voraussetzungen können Kinder Schwierigkeiten haben, mit all den Anforderungen im Schulalltag umzugehen. Es geht aber auch darum, mit Eltern zu schauen, wie sie auf die Gefühle und Bedürfnisse ihrer Kinder eingehen und diese so auch stärken können – gerade bei Kindern, die Mühe haben, ihre Emotionen zu regulieren.

Die Digitalisierung und die intensive Nutzung der sozialen Medien haben auch (immer) jüngere Kinder erreicht und sind auch innerhalb der Familien oft konfliktreich. Diese Nutzung generiert Themen wie Cyber-Mobbing, Datenschutz, juristische Fragen, exzessives Gamen u. a. m. Der Konsum bildorientierter sozialer Medien kann aber auch einen problematischen Einfluss auf die Entwicklung der Körperwahrnehmung haben. Dies sind Herausforderungen, denen sich die Eltern und die Schule vermehrt stellen müssen, und zwar schon in der Unterstufe.

Es gibt aber auch die individuellen Themen, die über die Zeit ähnlich geblieben sind, wie z.B. der Umgang in Freundschaften, Konflikte, Stress, Selbstwertgefühl oder Entwicklungsthemen, die in einer spezifischen Entwicklungsphase auftreten können. Phasenweise treten auch Themen wie Substanzkonsum, Essstörungen oder selbstverletzendes Verhalten auf. Und leider blieb auch immer häusliche Gewalt, der Kinderschutz, als Thema präsent in meiner Arbeit.

Du erlebst Kinder im Spannungsfeld zwischen ihren Bedürfnissen und ihrer Lebensrealität. Wie können Schulen und die Schulsozialarbeit die positive Entwicklung der Kinder unterstützen?

Ich bin überzeugt, dass sich viele Kinder im Lebensraum Schule etwas holen, was sie in ihrem familiären Umfeld vielleicht zu wenig bekommen können. Ich möchte auch die Betreuung erwähnen, die für viele Kinder ganz wichtig ist. Sie erleben hier Strukturen, an die sie sich halten müssen, finden sich in Alltagssituationen, die auch schwierig sein können, und werden darin professionell begleitet. Im besten Fall werden die Kinder im Verlauf ihrer Schulzeit auch in ihrem Selbstwert gestärkt, bauen soziale Kompetenzen auf oder erleben Beziehungen, in die sie Vertrauen haben können. Unter anderem durch die Arbeit mit den Schulsozialarbeitenden.

Bea Raggi ist ausgebildete Sozialarbeiterin mit Zusatzausbildung in Psychotherapie für Kinder und Jugendliche. Von Mai 2008 bis zu ihrer Pensionierung im August 2023 war sie im Schulhaus Milchbuck als Schulsozialarbeiterin tätig. In ihrem neuen Status engagiert sie sich in einem Museum, in der freiwilligen Sozialarbeit und sie geniesst das Zusammensein mit ihrem Enkelkind.

«Die Schulsozialarbeit ist heute nicht mehr wegzudenken» – Bea Raggi zuhause in ihrem Büro (Foto per Selbstauslöser)

Ich habe in den letzten Jahren in der Schule eine grössere Bereitschaft festgestellt, Kinder und ihre Nöte als Teil eines Systems zu betrachten. In einer schwierigen Klassendynamik wird die Befindlichkeit der Kinder mit auffälligem Verhalten mehr mitberücksichtigt und die SSA wird miteinbezogen. Es ist ein grösseres Bewusstsein vorhanden, dass in einer Klasse ganz verschiedene Kinder aus sehr unterschiedlichen Familien, Herkunftsländern, sozialen Schichten sind, und dieses Wissen fliesst vermehrt auch in individuelle Fragestellungen – hier sehe ich ebenfalls eine Aufgabe der SSA.

Die SSA wird beigezogen, wenn es einem Kind längere Zeit nicht gut geht. Für mich war es ein zentrales Anliegen, mit jedem Kind, das bei mir war, zu schauen, wo genau, in welchem Lebensbereich es ihm nicht gut geht und dann mit dem Kind nach Möglichkeiten zu suchen, dies zu verändern.

Du hast die Schulsozialarbeit seit ihren Anfängen in der Stadt Zürich erlebt und mitgeprägt. Wie hat sich dieses dynamische Arbeitsfeld in dieser Zeit entwickelt?

Vor 15 Jahren, als ich eingestiegen bin, gab es die SSA nur für die Sekundarstufe. Nach zwei Jahren kam die Öffnung, weil klar wurde, dass es sinnvoller ist, viel früher anzusetzen und nicht erst, wenn die Kinder die öffentliche Schule bald schon verlassen.

Bei den Lehrkräften der Primarschule habe ich zu Beginn teilweise Unsicherheit oder sogar Misstrauen bezüglich des eigentlichen Auftrags der SSA im Schulhaus wahrgenommen – mir war das ja ebenfalls nicht immer ganz klar. Ich denke, die Lehrkräfte hatten auch Mühe mit unserer Schweigepflicht. Mit der Einführung der Pädagogischen Teams hat sich die Zusammenarbeit unter den Lehrkräften stark verändert und ich nehme sie viel mehr als Team wahr. Das Angebot der SSA wird heute viel stärker mitgedacht als früher. Die Schule ist sich mehr gewohnt, vernetzt zu denken und zu arbeiten.

Verändert hat sich auch der Einbezug der Eltern in den Lebensraum Schule und auch in unsere Arbeit, sie sind präsenter geworden. Die Erkenntnis, dass die Zusammenarbeit im Dreieck von Familie – Schule – Kind zentral ist für eine positive Entwicklung bei Verhaltensauffälligkeiten, ist für mich entscheidend. Je jünger die Kinder sind, desto wichtiger ist die Rolle der Eltern für einen wirkungsvollen Unterstützungsprozess. Meiner Meinung nach sollte es dafür mehr Ressourcen oder auch andere Settings geben. Ich habe den Eindruck, dass ein grösserer Teil der Eltern uns heute als Bereicherung wahrnimmt, unsere Fachlichkeit schätzt und in uns nicht mehr nur «Feuerwehr oder Kontrollinstanz» sieht, wie ich dies zu Beginn stärker erlebt habe.

Insgesamt, denke ich, hat sich in verschiedenen für die Schulen relevanten Bereichen in den letzten 15 Jahren ein grösseres Bewusstsein und Wissen entwickelt: seien es die Kinderrechte, der Umgang mit ADHS, mit Grenzverletzungen oder die Früherkennung von psychischen Auffälligkeiten.

Welche Rahmenbedingungen braucht die Schulsozialarbeit gemäss deiner Erfahrung, um ihrem Auftrag zur Unterstützung der Kinder und ihren Familien gerecht zu werden?

Nach meiner Erfahrung ist ein zentraler Punkt die Präsenz vor Ort. Niederschwelligkeit beinhaltet für mich unter anderem, dass jemand Kontakt aufnehmen und relativ zeitnah sein Anliegen deponieren kann. Dazu gehört ein eigener Arbeitsplatz, der einladend ist für alle Klient*innen. Wichtig für mich ist auch, dass die Kinder, Eltern, Lehrkräfte mich kennen. Viele Eltern sagten beim Erstgespräch, dass sie mich am Elternabend gesehen haben, oder Kinder klopften an meine Türe, sobald ich bei ihnen in der Klasse war und mich und meinen Beruf vorgestellt habe. Ich denke, dies erleichtert eine Kontaktaufnahme sehr.

Zu den Rahmenbedingungen gehören auch ein regelmässiger Austausch mit der Schulleitung und mit den Sozialzentren. Dann sind unbedingt unserem Auftrag entsprechend adäquate Stellenprozente im Schulhaus von Bedeutung.

Ich sehe unsere Arbeit, eine Beratungsstunde mit einem Kind, unter anderem als das wertvolle Angebot eines «safe place», ein Raum, in dem die Kinder sich öffnen und Vertrauen entwickeln können. Für mich ist die Soziale Arbeit in der Schule mit ihrer Präsenz vor Ort und ihrer Niederschwelligkeit ein ganz wichtiges Angebot der Kinder- und Jugendhilfe und nicht mehr wegzudenken.

Gesprächsführung: Patricia Koch (Schulsozialarbeiterin Schule Letten)

Der vorliegende Text ist ein Auszug aus einem längeren Interview, das zu einem späteren Zeitpunkt durch die SOD Zürich publiziert wird.

Schul- und Sporthallenprovisorium Riedhof

Die Stadt Zürich steht vor der Herausforderung, den wachsenden Bedarf an Schulraum aufgrund steigender Anzahl Schülerinnen und Schüler zu bewältigen. Um dieser Herausforderung zu begegnen, wurden bereits mehrere temporäre Lösungen implementiert, darunter Züri-Modular-Pavillons und Provisorien auf verschiedenen Schulanlagen. Aktuell steht das Schul- und Sporthallenprovisorium Riedhof im Fokus.

Die steigende Schüler*innenzahl in Höngg, verursacht durch den Ersatzbau von Genossenschaftssiedlungen und eine gestiegene Geburtenrate, erfordert die Schaffung zusätzlicher Klassen. In der Schule Riedhof-Pünten, die ursprünglich 12 Primarklassen umfasste, werden heute bereits 24 Klassen unterrichtet. Mit einem erwarteten Gesamtbedarf von etwa 30 Primarklassen und 10 Kindergärten im Einzugsgebiet wird ein Erweiterungsbau auf der Schulanlage Riedhof notwendig.

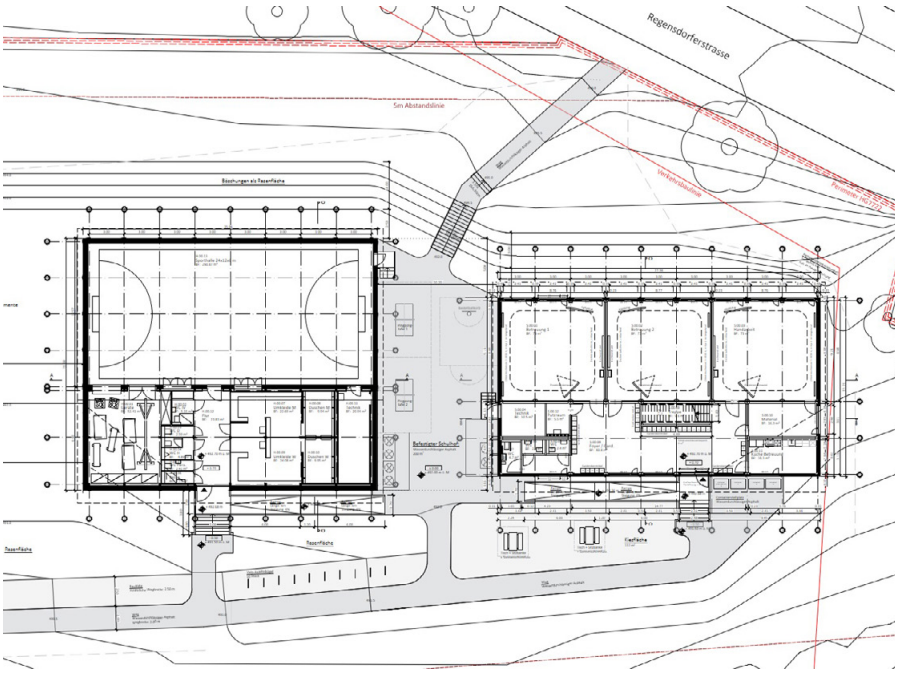
Der Erweiterungsbau Riedhof wird voraussichtlich 2029 bezugsbereit sein und 21 Klassen mit insgesamt rund 460 Kindern umfassen. Nach Bezug des Neubaus werden anschliessend die bestehende Schulanlage Riedhof saniert und die Züri-Modular-Pavillons rückgebaut. Um den Bedarf bis zur Fertigstellung des Erweiterungsbaus 2029 zu decken, wird auf verschiedene Provisorien gesetzt.

Das Provisorium Riedhof wird aktuell realisiert und ist voraussichtlich nach den Sportferien 2024 einsatzbereit. Es soll drei Primarklassen inklusive Betreuung aufnehmen, während der Züri-Modular-Pavillon Lachenzelg II für vier Primarklassen genutzt werden soll. Diese Massnahmen, zusammen mit den bestehenden Züri-Modular-Pavillons, sollen sicherstellen, dass bis 2029 insgesamt 26 Klassen untergebracht werden können.

Eine temporäre Sporthalle
Das sich ebenfalls in der Umsetzung befindliche Schul- und Sporthallenprovisorium ist als Modulbau konzipiert und wird für eine Nutzungsdauer

Sporthallenprovisorium Riedhof
(Foto: Pascal Furrer)

Schulprovisorium Riedhof
(Foto: Pascal Furrer)



Umgebungsplan Schul- und Sporthallenprovisorium Riedhof

von sechs Jahren erstellt. Im Gegensatz zu den Züri-Modular-Pavillons kommen hier Container/Module zum Einsatz. Die Entscheidung für eine Mietlösung ermöglicht es, die Container nach Ablauf der Nutzungsdauer zurückzugeben, anstatt sie in das Inventar der Immobilien Stadt Zürich aufzunehmen. Die Demontage und der Rückbau sind nach Bezug des Erweiterungsbaus vorgesehen. Die transparenten Fiberglas-Wellplatten verleihen der Halle eine leichte und moderne Ästhetik. Die Wahl dieses Materials trägt zur Nachhaltigkeit und Wiederverwendbarkeit der temporären Bauten bei.

Die Stadt Zürich hat bereits positive Erfahrungen mit temporären Sporthallen aus Holz gemacht. Im Jahr 2022/23 wurden temporäre Sporthallen für die Schulhäuser Döltschi und Hans Asper in Holzbauweise errichtet. Die Flexibilität und hohe Verarbeitungsqualität der Holzbauten ermöglichen es, die Sporthallen in den nächsten zwanzig Jahren an verschiedenen Standorten in der Stadt Zürich einzusetzen.

Die geplanten Massnahmen zur Erweiterung der Schulanlage Riedhof sind eine strategische Antwort auf den steigenden Bedarf an Schulraum. Die Provisorien und der Erweiterungsbau werden nicht nur zusätzliche Klassen und Betreuungsräume bieten, sondern auch eine moderne Infrastruktur für die Schülerinnen und Schüler schaffen. Die Schule Riedhof-Pünten ist eine der Schulen, die im hohen Masse den Anstieg der Anzahl Schülerinnen und Schüler auffangen muss. In den vergangenen Jahren wurden im Riedhof-Pünten immer wieder Provisorien eröffnet und die Schule musste flexibel auf Herausforderungen reagieren. Mit dem Erweiterungsbau, der Sanierung des Altbaus und dem Rückbau der Provisorien sollten die Probleme beim Schulraum in Höngg – hoffentlich – für längere Zeit gelöst sein. Bis alle Massnahmen abgeschlossen sind, wird es jedoch noch einige Zeit dauern.

Pascal Furrer (KSB Waidberg, Stabsstelle Schulplanung und Schulbauten)

Innenansicht der Sporthalle (Foto: Pascal Furrer)

Termine Schulkreis Waidberg bis zu den Frühlingsferien

Datum	Zeit	Thema
08.01.24		Erster Schultag 2024
25.01.24	14.30 Uhr	Schulleitungskonferenz (SLK)
30.01.24	17.45 Uhr	Sitzung Geschäftsleitung KSB
01.02.24	08.30 Uhr	Konferenz Leitungen Betreuung (LBK)
08.02.24	09.00 Uhr	Konferenz Leitungen Hausdienst und Technik
12.02.24 bis 23.02.24		**Sportferien**
11.03.24		Sperrdatum Fachgruppen
12.03.24	17.45 Uhr	Sitzung Geschäftsleitung KSB
21.03.24	14.30 Uhr	Schulleitungskonferenz (SLK)
28.03.24 bis 01.04.24		**Ostern**
04.04.24	09.00 Uhr	Konferenz Leitungen Hausdienst und Technik
08.04.24	19.00 Uhr	Sitzung Gesamtbehörde
15.04.24		**Sechseläuten**
16.04.24	17.45 Uhr	Sitzung Geschäftsleitung KSB
18.04.24	08.30 Uhr	Konferenz Leitungen Betreuung (LBK)
22.04.24 bis 03.05.24		**Frühlingsferien**

Stadt Zürich
Kreisschulbehörde Waidberg
Rotbuchstrasse 42
8037 Zürich
T +41 44 413 82 00

stadt-zuerich.ch/ssd/de/index/volksschule/schulkreise_kreisschulbehoerden/waidberg.html

12.2023